
>Leidenschaftlich beten< Predigt über Lukas 18,1-8

von Pfarrer Harald Vogt - Volkstrauertag + Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – 13.11.2022

Liebe Mitchristen, Schwestern und Brüder,

von wem habt Ihr das Beten gelernt?

Welche Menschen waren für *Dich* hier wichtig?

Von vielen höre ich, dass es die Mütter und Großmütter waren, die erste Gebetserfahrungen vermittelt haben. Bei mir war es die Urgroßmutter. Die Bibel und das zerflatterte Gesangbuch, die immer auf ihrem Tisch lagen und dazu ihre großherzige und freundliche Ausstrahlung haben mich tief beeindruckt. Mich und die ganze Großfamilie. Gottvertrauen und beten wird zuallererst über Menschen gelernt, erspürt... Beten braucht Vorbilder und es ist nicht einerlei wo und wie wir es lernen. Es prägt unser Gottesbild und unser Verhalten.

Beten wird durch lebendige Anschauung genährt. Darum gibt Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern ein sehr lebendiges Beispiel. Er führt sie nicht nur in seine eigene Gebetsweise ein, weist nicht nur auf die 150 Gebete, die 150 Psalmen in unserer Bibel hin, sondern stellt als Vorbild auch diese widerständige Witwe heraus, von der wir eben gehört haben. Es ist eine Frau, eine Witwe, die scheinbar wehrlos, auf alle Fälle rechtlos ist.

Frauen hatten damals - und noch 1500 Jahre später - kein Erbrecht. (Erst Luther hat hier eine Veränderung durchgesetzt und sein gesamtes Hab und Gut seiner Frau Katharina überschrieben.) Vorher standen einer Witwe bestenfalls Anteile am Besitz des Mannes, Mittel für Verbrauch und Wohnrecht zu. Die Witwe scheint um eben diese Anteile von männlichen Verwandten betrogen worden zu sein oder ihr Mann hat ihr eingebrachtes Vermögen verprasst.

Und diese Witwe macht Jesus nun zur Gebetslehrerin.

Wie sie handelt, so betet! Was tut die Witwe?

Sie stellt sich ihrer Situation, dem Unrecht, das ihr widerfährt. Beten bedeutet also auch: Sich stellen: sich dem eignen Kampf stellen um grundlegende Bedürfnisse und Rechte. Es erfordert Energie. Ich gebe nicht auf, ich will Verantwortung übernehmen für mein Leben und es nicht den anderen überlassen, was sie aus meinem Leben machen. Ich lasse mich nicht beschwichtigen. Ich sage: „Ich will.“ Mutter Theresa schreibt zum Gebet: *„Unter dem Vorwand der Demut, des Verzichts vergessen wir oft, die Kraft unseres Willens zu gebrauchen. Alles hängt von diesen Worten ab: „Ich will“ oder „ich will nicht“. Und in die Worte „Ich will“ muss ich all meine Energie legen.“*

Was tut die Witwe?

Sie leistet Widerstand. Doppelt: Gegen die Machenschaften um ihr Erbe, gegen die ungerechte Rechtsprechung, den Richter. Sie macht sich auf den Weg durch die Gerichtshöfe, klopft an, spricht, kommt wieder. So leidenschaftlich soll ich beten!

Doch viele fragen sich heute, was so ein Gebet überhaupt bringt? Die eine betet für ihr Glück, ihren Erfolg oder Sieg ihres Volkes, der andere für sein Glück und den Sieg seines Volkes. Was bringt denn solches Beten? Da denkt doch jeder wieder nur an sich?

Darum hat Jesus uns ja anders beten gelehrt. „Unser aller Vater“, so beginnt *sein* Gebet. Wobei er selbst ja für ‚Vater‘ das Wort ‚Abba‘ setzte, ein Wort aus der Kindersprache. Was so viel sagen will wie: ‚Du aller Menschen Ursprung‘.

Wer so betet, betet mit weitem Horizont. Sieht über das eigene Leben hinaus. Spürt die Not der anderen mit und stemmt sich gegen das Unrecht. Darum ist das jüdisch-christliche Gebet immer leidenschaftlich – für uns und die anderen. Denn Gott ist nicht ein Gott der Deutschen, Amerikaner, Iraner oder Russen. Er ist ein Gott aller und gegen jedes Unrecht. Im Buch der Weisheit Salomos hören wir deshalb eine Warnung an alle Mächtigen:

>Habt Gerechtigkeit lieb, ihr, die ihr Macht habt auf Erden! Denkt Gott nach in eurem Sinn und sucht ihn mit aufrichtigem Herzen!

Der Weltkreis ist voll des Geistes Gottes. Darum kann der nicht verborgen bleiben, der das Unrecht redet; und das Recht wird ihn nicht verfehlen.

Strebt nicht nach dem Tode mit eurem Irrtum und sucht nicht das Verderben durch das, was ihr tut. Denn Gott hat kein Gefallen daran, dass Lebendiges zerstört wird. Sondern er hat alles geschaffen, dass es das Leben habe.< (Weisheit Salomos 1,1-14)

Wer wirklich zu Gott betet und nicht seine Wünsche und sein Tun religiös bemänteln will, der hat nicht das Unglück anderer im Sinn. Er kann und wird aber gegen eigenen und fremden Schmerz, gegen den Unfrieden im eigenen Umfeld und in unserer Welt anbeten. Wann immer wir so beten für uns oder andere, vereinen wir uns mit Gott, der keinen Gefallen daran, dass Lebendiges zerstört wird. So üben wir uns ein in die Sichtweise Gottes. Und wenn wir es gemeinsam tun, dann entsteht daraus eine Kraft, die mehr bewirkt als wir vermuten, eben weil sie sich mit der göttlichen Quelle allen Lebens verbindet.

Darum hat kein Reich, kein Staat und keine Autorität, die auf Unrecht und Gewalt baut, bestand, auch wenn sie sich grausam zu behaupten versucht. Sie fällt früher oder später in sich zusammen, weil sie auf Lüge und Unrecht aufgebaut ist. Das zeigt uns die Geschichte – nicht nur die des 3. Reichs. Das zeigt sich auch in unserem privaten Leben. Irgendwann setzt sich immer die Wahrheit gegen die Lüge durch und sei es nach Jahrzehnten.

Darum ist auch unser heutiges Gebet um Frieden und gegen Krieg, Zerstörung und Unmenschlichkeit keine billige Pflichtübung am Volkstrauertag. Ein solches Beten verändert immer – im Kleinen wie im Großen. Gott klärt damit unser Herz und verbindet uns mit denen, die sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen. Sie brauchen unser Gebet und mich selbst führt es zu Formen der Hilfe und Anteilnahme, die jetzt für mich möglich sind.

Darum lasst uns beten und bitten. Und dabei nicht zu kleinlich, zu genügsam mit unsrem Bitten sein.

Beten ist leidenschaftlich und darf sogar aufdringlich sein. So wie es eine kleine rabbinische Geschichte erzählt:

>Eine Großmutter läuft mit Kinderwagen und Kind am Meer spazieren. Da kommt eine Windböe und schleudert den Kinderwagen ins Meer. Sie fleht und bittet und Kind samt Wagen werden ihr zurückgegeben. Sie dankt Gott, blickt in den Kinderwagen und betet weiter: „Herr, gab es da nicht noch eine Mütze?“<

So leidenschaftlich sollen wir beten! Und Gott keine Grenze setzen für seine Barmherzigkeit und sein Wirken – und unserem Gebet auch nicht.

Es ist ein Weg zu mehr Frieden - in uns und in unserer Welt.

Amen.